

Gottesdienst am Sonntag Septuagesimae
8.2.09, 10.00 Uhr

Orgelvorspiel

EG 334,1-6: Danke für diesen guten Morgen

*Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des
Heiligen Geistes.*

Amen.

**Wir liegen vor dir mit unserem Gebet und vertrauen
nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine
große Barmherzigkeit.**

Liebe Gemeinde,
mit dem **Wochenspruch aus Daniel 9** darf ich Sie alle
ganz herzlich begrüßen **am heutigen Sonntag
Septuagesimae, 70 Tage vor Ostern.**

Wenn wir **auf unsere eigene Gerechtigkeit** blicken,
dann entdecken wir **so viel Schwäche, so viel
Zurückbleiben**, dass wir **in aller Regel unzufrieden
und krittelig** werden.

Wenn wir **aber auf Gottes Barmherzigkeit** schauen, auf
die Fülle dessen, **was aus seiner Hand kommt**, dann
findet **unser Herz Frieden** und wir werden **dankbar**.

Lass uns **zum Herrn blicken** und **ihm danken mit
Worten aus Psalm 92 (EG 737)**

Psalm 92, EG 737

Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken
 und lobsingend deinem Namen, du Höchster,
des Morgens deine Gnade
 und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.
Denn, Herr, du lässtest mich fröhlich singen von deinen
Werken,
 und ich rühme die Taten deiner Hände.
Herr, wie sind deine Werke so groß!
 Deine Gedanken sind sehr tief.
Ein Törichter glaubt das nicht,
 und ein Narr begreift es nicht.
Die Gottlosen grünen wie das Gras, und die Übeltäter
blühen alle -
 nur um vertilgt zu werden für immer!
Aber du, Herr, bist der Höchste
 und bleibest ewiglich.
Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum,
 er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon.
Die gepflanzt sind im Hause des Herrn,
 werden in den Vorhöfen unsres Gottes grünen.
Und wenn sie auch alt werden,
 werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch
sein,
dass sie verkündigen, wie der Herr es recht macht;
 er ist mein Fels, und kein Unrecht ist an ihm.

Gebet:

Lieber himmlischer Vater,
wir sind allesamt reich Beschenkte. Auch wenn manches Mal Sorge und Mangel ins Leben einkehrt: dass wir überhaupt etwas haben, dass wir überhaupt das sind, ist deine Güte und Barmherzigkeit. Und wenn wir durch Müh und Arbeit an Gut und Geld gekommen sind, dann konnten wir's uns auch da nur erwerben, weil Du die Kraft, die Gaben und die Möglichkeiten geschaffen hast. Alles ist ein Geschenk, wir haben kein Recht darauf. Wir können nur staunen und danken durch Jesus Christus, der uns die Gabe des ewigen Lebens am Kreuz erworben hat. Amen.

Wir beten weiter, miteinander und füreinander in der Stille...

Wir liegen vor dir mit unserem Gebet und vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf Deine große Barmherzigkeit. Amen.

Schriftlesung: Römer 3,21-28

EG 342,1-5: Es ist das Heil uns kommen her

Predigt über Matthäus 20,1-16

Wir hören Gottes Wort im Zeugnis des Matthäusevangeliums Kap.20,1-16:

Denn das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen.

2 Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg.

3 Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere müßig auf dem Markt stehen

4 und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist.

5 Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat dasselbe.

6 Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere und sprach zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag müßig da?

7 Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand eingestellt. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg.

8 Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang an bei den letzten bis zu den ersten.

9 Da kamen, die um die elfte Stunde eingestellt waren, und jeder empfing seinen Silbergroschen.

10 Als aber die ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und auch sie empfingen ein jeder seinen Silbergroschen.

11 Und als sie den empfingen, murrten sie gegen den Hausherrn

12 und sprachen: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben.

13 Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silbergroschen?

14 Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem letzten dasselbe geben wie dir.

15 Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du scheel drein, weil ich so gütig bin?

16 So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.

Liebe Gemeinde,

ich weiß nicht, **ob Sie wissen, wie wir Pfarrer bezahlt werden.** Ich meine jetzt **nicht die Höhe des Gehaltes** – das ist ein ganz **normales Durchschnittseinkommen** – **ähnlich wie bei einem Facharbeiter beim Bosch.**

Nein, **ich meine nicht die Höhe des Gehaltes** sondern **die Art und Weise.** Wir Pfarrer bekommen nämlich eine **so genannte Alimentation.** Das ist juristisch gesehen **eine Freistellung vom Lohnerwerb**, eine Freistellung vom Lohnerwerb.

Jetzt werden Sie fragen: *Ja wie denn das, die Pfarrer bekommen doch auch jeden Monat wie die anderen einen Gehalt, einen Verdienst?*

Das ist richtig, aber das Verständnis des Gehaltes ist ein anderes: **es ist kein Lohn für geleistete Arbeit.** Es ist keine **Bezahlung für irgendwelche Stunden, die man geleistet hat, wie nach der Abrechnung mit der Stechuhr,** da wird **nicht berechnet wie viele Besuche man gemacht und wie viele Predigten man gehalten hat** – so wie das **beim Lohnerwerb** gemacht wird, wo eben genau gezählt wird, **wie viele Stunden** einer geleistet hat.

Nein, **der Pfarrer ist freigestellt vom Lohnerwerb.** **Sein Gehalt ist so berechnet,** dass er uns seine Familie **ordentlich davon leben können.** Er kriegt *das, was er braucht,* damit er dann das tun kann, was *die Gemeinde braucht.* Das heißt: Er steht nicht unter **dem Diktat des Lohnes,** sondern unter **dem Diktat Jesu Christi.** Er stellt sich **nicht für so und so viele Stunden in den Dienst Christi und seiner Kirche,** sondern **mit Haut und Haar und seinem ganzen Leben und all seiner Zeit.**

Der Gehalt ist so berechnet, dass **man befreit ist von der Selbstsorge zur Sorge für die anderen,** für die **Gemeinde, die Menschen, für die Verkündigung des Evangeliums.**

Und **im Reich Gottes wird nicht gezählt, sondern gewogen.**

Deswegen **ist es bei den Pfarrern auch so,** dass sie **pi mal Daumen** alle ungefähr dasselbe verdienen – ob sie **jetzt eine große Gemeinde haben** oder **nur eine kleine,** ob sie oft predigen oder weniger oft.

Im Grunde genommen ist in Pfarrbesoldung das Prinzip dieses Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg haargenau übernommen. Der Punkt in diesem Gleichnis ist nämlich der, dass die Knechte nicht das bekommen, was sie verdienen, sondern das, was sie brauchen. Eine Denar ist so viel wie ein Mensch für einen Tag Leben braucht! Im Reich Gottes gibt es keine Leistungsgerechtigkeit, sondern eine Bedürfnisgerechtigkeit.

Und der Pfarrer auf dem Land mit seinen **800 Seelen** hat eben genau **dieselben finanziellen Verpflichtungen**, wie **der Pfarrer in einer 2000-Seelen-Gemeinde**. Man **bekommt das, was man braucht und nicht das, was man verdient**. Das ist das **Alimentationsprinzip**.

Ich geb es ganz offen zu, ich **habe schon manches Mal an diesem Prinzip ganz schön gehadert**.

Wenn man **leistungsorientiert erzogen** ist und versucht sich auch **zeitlich ganz und gar einzusetzen** und wenn dann **besonders auch frustrierende Zeiten** kommen, wenn man **manchmal den Eindruck hat** jetzt muss man **den Karren wieder selber ziehen**, weil sich wieder so **viele auf Haus und Familie zurückziehen** und das alles offensichtlich **wichtiger ist als die Gemeinde**. In Zeiten **der eigenen Überbelastung**, da **hadere ich manchmal schon mit diesem Alimentationsprinzip** besonders wenn ich dann **auf manche Kollegen schaue und anfangs zur richten und mir so denke und einbilde: Der hat aber ein sehr lockeres Dienstverständnis, ein sehr weites Gewissen. Der kann sich schön zurückhalten.**

Dann fängt auch **bei mir das Klagen an** und ich denke, das ist **doch ungerecht**, dass der **das gleiche verdient wie ich**, wo er doch – **zumindest scheinbar** – **nur die Hälfte schafft**.

Ich gebe zu, **ich kann diese verärgerten Knechte verstehen, die den ganzen Tag geschafft und geschwitzt haben** und dann **am Abend erleben müssen**, ich bekomme **nur dasselbe wie der**, der **nur eine Stunde gearbeitet hat**. Jeder **das gleiche**, obwohl die **Leistung offensichtlich unterschiedlich ist**. Das ist **doch ungerecht**.

Nicht wahr, **das ist heute ein Gleichnis für die Magengegend**. Wo man so **ein gewisses Gefühl bekommen kann**. So ein Gefühl, wie **mans vielleicht als Kind und Jugendlicher** hatte, wenn man den **Eindruck hatte, die Schwester, die hat doch gar nicht mitgeholfen** und Abend bekommt sie trotzdem auch ne Tafel Schokolade. Die **wird bevorzugt**. Das ist **doch ungerecht**.

Es ist heute ein **provozierendes Gleichnis**, das **unmittelbar ins Blut geht** und **Reaktionen hervorruft**.

Beim Vorbereiten habe ich **vor allem zwei verschiedene Arten von Auslegungen** zu diesem Gleichnis gehört.

Die **eine Form der Auslegung** ist eine vor allem **politische Interpretation des Gleichnisses**.

Da sagen die Ausleger: Das **was Jesus hier in diesem Gleichnis darstellt**, das muss man in der **Gesellschaftspolitik umsetzen**. Jeder **muss das gleiche bekommen**. Der **Müllmann** genauso viel wie der **Generaldirektor**. *Jeder das Gleiche* – weil kein Mensch **mehr oder weniger wert** ist als der andere. Das ist die **christliche Form des Wirtschaftens**. **So wie bei den Pfarrern, aber eben durch die Gesellschaft hindurch – alle kriegen dasselbe**.

Das hört sich **zwar sehr einleuchtend und einfach** an: Das Problem ist nur: Man hat **ja das schon einmal gemacht in Form des Kommunismus**. Da hat man ja **dieses Ideal** – jeder bekommt **das Gleiche** – in **wirtschaftliche Wirklichkeit** übertragen.

Man hat **halt nur dabei die Entdeckung** gemacht, dass **diese Wirtschaftsform immer wieder scheitert**. Man erlebst jetzt wieder in **Venezuela**. Wir brauchen ja **jetzt nur an Simbabwe** zu denken. Das war **die Kornkammer Afrikas**. Der **dikatorische Sozialismus** hat daraus **eine Wüste** gemacht. Die **DDR** war pleite, die **hätte ihre Bewohner bald nicht mehr ernähren** können.

Offensichtlich ist **dieses Verteilungssystem zum Scheitern verurteilt**, weil es **an der menschlichen Natur scheitert**.

Der Mensch ist halt so: Wenn er **schon vorher morgens weiß, ach wenn ich warte bis heut Abend kurz vor Feierabend und dann noch in den Weinberg gehe und dann dasselbe kriege, wie der, der den ganzen Tag geschafft hat. Dann wäre ich doch blöd, wenn ich nicht im Bett liegen bleiben würde und über den Mittag noch den Schatten genießen.** So ist halt der Mensch und seine Wirklichkeit. Wenn **ihn nicht die Aussicht auf Lohn treibt, auf Gewinn, dann ist der innere Schweinehund oft stärker.** Sicher nicht immer, es gibt **Idealisten, Motivatoren, Altruisten** ja,– aber **gesamtgesellschaftlich gesehen** ist es so. Das zeigt das **Scheitern der kommunistischen Planwirtschaft.** Der Mensch braucht **offensichtlich einen gewissen Anreiz.**

Und zudem: Wenn **man tatsächlich dieses Gleichnis in dieser beschriebenen Weise** konsequent **politisch auslegen** würde, dann müsste **man ja zuallererst den Weinbergbesitzer enteignen** – denn der ist doch dann das große Übel – in diesem **Weltentwurf.** Denn dürfte es **doch keine Besitzende geben und Besitzlose.**

Aber das ist für **Jesus offensichtlich gar nicht der springende Punkt.** Es gibt in dieser Welt eben gewisse **Wirtschaftsstrukturen von oben und unten.** Es gibt **Unternehmer und Arbeiter.** **Gott** ist kein **Gleichmacher.** Es gibt den **den reichen Isaak und den armen Ismael.** **Ob das gut ist oder nicht, steht auf einem anderen Blatt** – aber das **Paradies der Wertätigen, wie es im kommunistischen Manifest von Marx beschrieben wird, steht so nicht in der Bibel.** Das **Evangelium ist kein politisches Pamphlet.**

Darum gibt es **neben dieser politischen Auslegung** auch eine **sehr fromme Auslegung**, die im Grunde genommen **auf der anderen Seite des Pferdes herunterfällt**, wenn sie überspitzt formuliert sagt:

Ja, die Ungerechtigkeiten in dieser Welt, die gehören halt zur gefallenen Welt dazu, das hat mit dem **Sündenfall zu tun**, dass da **jetzt halt Profitgier die Welt umtreibt**. Das **muss man akzeptieren** und halt so **gut wie möglich in dem Haifischbecken überleben**. Wir können dem nicht entinnen.

Wichtig sagen diese Ausleger *ist etwas anderes: diese Gleichnis sagt nichts über irgendwelche ökonomischen Situationen, die zu erstreben wären, sondern das hat etwas mit der Ewigkeit zu tun:*

Es will sagen: *„Egal wann sich einer bekehrt, egal wann einer in den Dienst Christi tritt, ob schon am Morgen seines Lebens als Jugendlicher, oder erst kurz vor Feierabend, kurz vor seinem Tod – so wie der Schächer am Kreuz – Hauptsache er sagt irgendwann Ja und dann zählt am Ende: Dabeisein ist alles: Wer dabei ist, wer ja sagt, bekommt am Ende den vollen Lohn, die ganze Gnade Gottes, den Eingang ins Himmelreich. Da gibt es nicht den gestückelten Lohn, sondern nur Ganz oder Gar nicht.*

Auch da ist – wie in **der politischen Auslegung** – vieles verkürzt, denn dann ist es im Prinzip völlig egal wie man auf der Welt lebt. Die Welt vergeht ja sowieso und dann kann man, wenn bekehrt ist, leben und wirtschaften wie man will. Hauptsache man hat seine Seele aus dieser bösen Welt herausgerettet.

Und dann kommen solche christliche Karikaturen heraus, wie es sie eben auch gibt, dass ein christlicher Unternehmer von einem Missionskongress zum anderen reist und dazu aufruft mit Jesus zu leben, dass er aber die Leute im eigenen Betrieb erbarmungslos ausnützt und dann halt sagt: *Das ist der Markt und das gehört zur gefallenen Welt dazu.*

Das ist ein Stück Perversion. Der Glaube verändert das Herz und wo das Herz verändert ist, da verändert sich auch die Welt und da verändern sich auch gesellschaftliche und wirtschaftliche Strukturen.

Wenn Jesus nur etwas über die Ewigkeit und die Seelenrettung hätte sagen wollen, dann hätte er doch nicht ein Beispiel gewählt das so zentral aus dem Wirtschaftsleben stammt und solche starken Gefühle lostritt, da kann man doch nicht plötzlich sagen: Pustekuchen: *es geht gar nicht um euer Wirtschaften, sondern nur ums Seelenheil.*

Ich denke, man kann das Wirtschaften in dieser Welt nicht vom Glauben trennen. Ein Bauer, der Christ ist geht anders mit seinem Vieh um, als einer der nicht Christ ist. *Glaube ohne Werke ist tot* – sagt Jakobus.

Und wir sollen uns als Christen auch um gerechte Strukturen bemühen, die dazu führen dass Menschen satt werden und ihr gerechtes Auskommen haben.

Und ich denke auch, dass **die soziale Marktwirtschaft dabei vielleicht die beste aller schlechten Formen** ist.

Bei der **sozialen Marktwirtschaft** wird zwar von der **Realität der gefallenen Welt** ausgegangen. Hier gibt es eben **das Ringen um Profit, um Vorteil, um Gewinn**. Aber **dieses Ringen wird sozusagen begrenzt** durch die **soziale Verantwortung** füreinander, die staatlich garantiert ist. Und wir müssen immer wieder Ringen um diese **soziale Verantwortung** füreinander. **Marktwirtschaft ist eiskalt, denn der Rostbraten kann uns doch ernsthaft nicht wirklich schmecken, wenn der Nachbar hungert.**

Ich glaube, **beide Auslegungsformen, die einseitig politische und die fromme Auslegungsform** – sie halten uns **den Text im Grunde** genommen in seiner **Radikalität vom Leibe**. **Bei beidem wird etwas vertagt.**

Bei der **politischen Auslegung** wird der **Anspruch des Textes auf die Gesellschaft, auf die Politik** vertagt: Das ist **ein Text für die, nicht für mich**. Die müssen handeln.

Und bei der **frommen Auslegung** wird der **Text in die Ewigkeit vertagt** – als hätte **der nicht hier und heute ganz deutliche Auswirkungen**.

Ich denke mehr und mehr es geht in diesem Text vor allem um ein Thema, **ein Thema** das jeden von uns betrifft, nämlich um **das Thema: „Neid“!**

Das ist **der textliche Höhepunkt in diesem Gleichnis**, der **Skopos**, wo der **Weinbergbesitzer einen der Knechte**, die **den ganzen Tag gearbeitet haben** und die jetzt **motzen**, weil sie sich **benachteiligt fühlen**, anredet und ihm vorwirft: *„Siehst du scheel drein, weil ich so gnädig bin. Warum bist du neidisch auf die anderen?“* Jesus **entlarvt in diesem Satz den springenden Punkt**, der jeden betrifft.

Das ist **der Punkt in diesem Text**, der ursprünglich den **Pharisäern**, der **frommen, fleißigen Pharisäern** erzählt wurde, die **nicht begreifen konnten**, die es als **ungerecht empfangen**, dass **Jesus den Sündern, Zöllnern, den Huren Zugang zum Reich Gottes gegeben hat**.

Warum gönnst du es ihnen nicht? Warum bist du neidisch.

Über den Neid könnte man **natürlich jetzt ganz viel sagen:**

Heutzutage wird ja **Neid oft positiv** gewertet. Ohne **Neid** – sagt die **Werbewirtschaft** – gibt es **keinen Ehrgeiz**, gibt es **keine Konkurrenz**, gibt's **kein Wirtschaftswachstum**. Ihr wisst doch, **das beste Argument für ein neues Auto, ist das neue Auto des Nachbarn**. **Neid als Wirtschaftsfaktor**. Wird heute von **vielen als positiv angesehen**.

Jesus sieht es als etwas **zutiefst negatives angesehen, weil es unser Leben das irdische und das ewige zerstört. Neid zerstört beides: die Politik und die Frömmigkeit.**

Und er macht hier in dem Text zweierlei deutlich:

Neid hat es **zum einen mit dem Sehen, mit den Augen zu tun.**

Was siehst du so scheel drein – man könnte das **wortwörtlich auch übersetzen mit: Warum hast du so trübe Augen, eine so verkürzte Sicht.**

Neid heißt im griechischen so viel wie: **verschleierte Augen haben.**

Und im **Lateinischen** ist es noch deutlicher: Das heißt Neid: die *INvidia* – Den **video** kennen wir – das heißt sehen – **und in-vidia**, das ist die **Verneinungsform** – als das Nicht- Sehen. **Der Neid** ist die **Unfähigkeit richtig sehen zu können.**

Daran **erinnert Jesus mit dieser Formulierung:** Denn **sieh doch richtig** hin. *Du, der du den ganzen Tag geschafft hast. Ja, es war Mühsal und Arbeit. Aber du hattest einen Ort wo du hingehörst, du hattest ein Ziel und einen inneren Frieden, weil du wusstest: Heute Abend muss ich nicht hungern, ich bin versorgt, weil mir ein Denar versprochen worden ist – so viel wie ein Mensch zum Leben braucht.*

Doch sieh auf den anderen, der draußen stand vor dem Arbeitsamt und den ganzen Tag gewartet hat, dass einer kommt und ihn braucht. Sieh genau hin, Wie nutzlos hat er sich gefühlt, wie viel Angst und Sorge hat ihn bewegt. Denk dran, wie ihm nach und nach die Hoffnung abhanden gekommen ist, noch Arbeit zu bekommen und heute Abend satt zu werden. Es ist doch besser sich fröhlich abzumühen, als hoffnungslos zu faulenzten – sieh richtig hin.

Darum sieh richtig hin: **Denk dich in den anderen hinein.** Es ist oft ganz anders, als es die Oberfläche verrät.

Und das darf ich Ihnen allen auch sagen, wenn man die Gemeinde kennt. **Oft beneidet man sich gegenseitig:** dort ist alles in Ordnung und bei uns geht alles schief – nein, hinter der Fassade sieht es meistens ganz anders aus. Deswegen: *Schleier raus aus den Augen und richtig hinsehen* – das erste Rezept gegen den Neid.

Und das zweite:

Jesus sagt zu dem Neider: *Nimm das Deine und geh.*

Nicht wahr, **der Neider der hätte schon längst daheim sein können.** Er hätte sich **freuen können am schönen Feierabend,** hätte **genug zu Essen auf dem Tisch** gehabt, hätte **nicht hungern müssen,** sich freuen an der **Familie, am Leben, an den Gaben,** dass es heute ein guter Tag war, er hat einen Denar verdient.

Aber was macht er stattdessen: er **sieht gar nicht die Gute Gabe, die er in Händen hält,** ja er will sie **gar nicht richtig annehmen.** Er muss dazu **gedrängt werden: *Nimm die Gabe und geh, mach Feierabend. Genieße deine Gabe.***

Und was macht der Neider: **Statt das Leben zu feiern, verdrießt er sich seine Tag durch lamentieren, durch Neid und Missgunst.** Statt sich **dankbar zu freuen, motzt er und ist unzufrieden.**

Und kennen wir das nicht alle: **Haben wir nicht auch schon viele Stunden unseres Lebens** damit vertan, über **andere zu schimpfen, zu giften, neidisch zu sein.** Statt zu **sehen, wie viel uns geschenkt ist und dafür dankbar zu sein.**

Neid zerstört unser Leben, unsere Seele – das ist die Botschaft von Jesus, und deswegen das entscheidende Wort:

**Nimm deine Gabe an. Nimm das an, was die
geschenkt ist. Nimm an, was du aus der Hand Gottes
geschenkt bekommst.**

Liebe Gemeinde,

**je älter ich werde umso mehr entdecke ich, dass das
das Geheimnis des Lebens ist, nämlich die Annahme.
Das ist der Schlüssel zur Zufriedenheit und zur
Dankbarkeit.**

Ich staune immer **wieder über die Lieder**, die im
dreißigjährigen Krieg entstanden sind. Damals hatten
die **Menschen viel, viel weniger wie heute**. Jeder von
damals **müsste angesichts des Wohlstands den wir
allesamt heute haben vor Neid zerplatzen**. Doch in all
diesen Lieder findet man **als bestimmendes Gefühl eine
ganz große Gelassenheit, ein Friede, der daher
kommt, dass man sein Leben aus der Hand Gottes
annehmen kann – und dann kann mans auch dem
anderen gönnen.**

Amen.

Eines dieser Lieder ist auch das Morgenlied von Paul
Gerhardt. Wir singen vom **Lied 449,6.10-12**: Lass mich
mit Freuden, ohn alles Neiden...

Fürbitten:

Gott unser Vater, dem wir ganz und gar gehören wie der Weinberg seinem Besitzer. Wir bitten dich heute für diese Welt in all ihren politischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen. Wie die Spitze eines Eisberges erleben wir durch die Medien oder auch am eigenen Arbeitsplatz wie viel Habgier, Ungerechtigkeit und Korruption auf dieser Welt ist. Da gibt es Reiche, die manchmal rücksichtslos und ohne Verantwortung sind und auf der anderen Seite Arme, vor allem die in der dritten Welt, die nicht wissen, wie sie ihre Familien ernähren sollen. Schenke, dass wir uns mit all dem nicht einfach abfinden. Wir bitten dich vielmehr um einen entschlossenen Geist und tatkräftige Hände und Herzen, dass wir für eine gerechte Form des Wirtschaftens auf dieser globalisierten Welt beten und arbeiten.

Lass uns aber auch den Ruf aus dieser Welt heraus hören, zeig uns, dass du nie nur etwas gibst, sondern, dass du uns immer das Ganze gibst, dass du uns voll einschenkst mit der Fülle deiner Gabe. Gib dass wir deinen Ruf hören, so wie die Knechte den Ruf des Weinbergbesitzers und dass wir uns nicht zurücklehnen und sagen – wenn der Abend des Lebens kommt, wird's schon irgendwie recht werden. Nein, erwecke in uns einen Hunger nach dem Brot des Lebens, dass wir tätig werden zur Arbeit in deinem Reich. Herr, wir bitten dich vor allem um deinen Heiligen Geist, dass er uns das richtige Sehen lerne, dass wir allen Neid ablegen können und das annehmen können, was uns beschieden ist, sei es Freude oder Leid, weil wir wissen, am Ende wird alles zur Frucht werden. Unser lieber Vater, alles kommt aus deiner barmherzigen Hand. Dafür loben und preisen wird dich. Amen.

Vaterunser im Himmel... Lied: Vater, unser Vater...

Abkündigungen am 8.2.09

Es ist noch folgendes bekannt zu geben:

Das Opfer des heutigen Gottesdienstes erbitten wir für Aufgaben der eigenen Kirchengemeinde.

Anschließend sind Sie herzlich eingeladen zum Kirchenkaffee drüben im Gemeindehaus.

In dieser Woche sind auch wieder Bibelstunden. Es geht um den wunderbaren Traum, den Jakob in Bethel auf seiner Flucht hatte. Herzliche Einladung, am Dienstag in Satteldorf, am Mittwoch in Neidenfels. Beginn jeweils um 20.00 Uhr.

Hinweisen möchte ich auch auf das Idicaca-Turnier am Freitag oben in der Festhalle und auf die Bezirkssynode, die am Samstag in Crailsheim stattfindet und die Sie bitte in Ihre Fürbitte mitaufnehmen mögen.

Der Gottesdienst am nächsten Sonntag beginnt um 9.30 Uhr.

Segen.